Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Siebzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10735. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 142. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Mittwoch, den 19. Dezember | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1917.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 18. Dezember 1917.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1918.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Breslau Land aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1918 dem Vorsitzenden der Einkommen-Veranlagungs-Kommission schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach besten Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab von der genannten Kommission kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebrief. Mündliche Erklärungen werden von dem Vorsitzenden an Wochentagen, vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr im Steuerbüro des Landratsamt, Breslau, Weidenstraße 15, 1. Stock, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 3 v. H. zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung vom Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltene Steuererklärung einreichen.

Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zugrunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) des Steuererklärungsformulars oder auf einer besonderen Anlage mitzuteilen.

[Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurde 1 Geburt angemeldet. — 1 Eheschließung fand statt. — Aufgebote: Förster Ernst Vorbau, Schwarzau, Kreis Lüben, und Klavierlehrerin Margarete Wehrmann, Brockau, Gartenstraße 28. — Sterbefälle: 23. 3. Bahnarbeiter Paul König, ev., 19 Jahre 4 Monate, Brockau. 9. 11. Bahnarbeiter Paul Linnert, ev., 31 Jahre 10 Monate, Brockau. 15. 2. Bäcker Richard Kellner, ev., 27 Jahre 6 Monate, Klein Tschansch. 11. 12. Arbeiter Karl Gruner, ev., 76 Jahre 7 Monate, Brockau.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 2. bis 8. Dezember cr. erkrankten an Diphtherie: in Carowahne, Krolkwitz, Groß Mochbern, Neukirch, Groß Tschansch und Weidenhof je 1 Person; an Kindbettfieber: in Hartlieb und Lohe je 1 Person; an Ruhr: in Herrnprotsch 3 Personen; an Scharlach: in Gnichwitz 4 Personen; an Masern: in Zimpel 3 Personen. Es starben an Diphtherie: in Carowahne und Groß Mochbern je 1 Person; an Tuberkulose: in Brockau und Koberwitz je 1 Person, in Herrnprotsch 2 Personen.

* **[Belohnungen für die Wiederergreifung von Kriegsgefangenen im Landkreise Breslau.]** Dem Wirtschaftsinspektor Jungnitz aus Dürrjentsch und dem Förster Kunze aus Klein Schottgau wurden für die Wiederergreifung von einem russischen Kriegsgefangenen eine Belohnung von je 5 Mark gewährt. Für die Wiederergreifung von zwei russischen Kriegsgefangenen wurde dem Stellenbesitzer Ernst Wenzel aus Wiltschau eine Belohnung von 10 Mark zuteil. Der Gärtner Karl Kretschmer aus Heidänichen erhielt für die Wiederergreifung eines rumänischen Kriegsgefangenen eine Belohnung von 5 Mark.

Kriegsbericht.

Italienische Stellungen genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig.

In Flandern und westlich von Cambrai trat am Abend geringe Feuersteigerung ein.

Erkundungsabteilungen brachten an der englischen Front nordwestlich von Pinon, auf dem Ostufer der Maas und südöstlich von Thanna eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

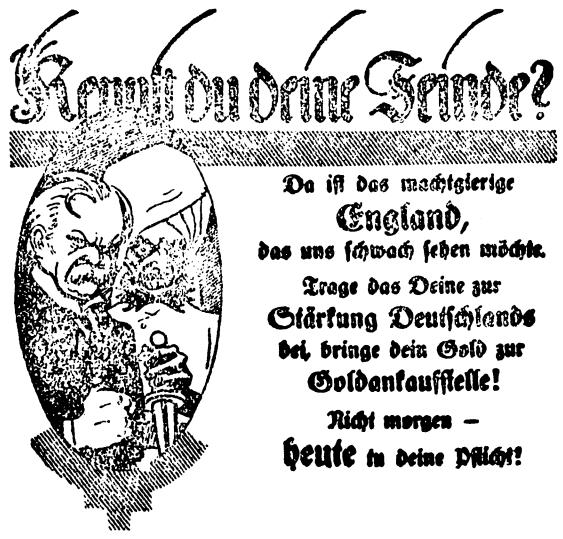
Im Cernabogen und zwischen Wardar und Dojran-See lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafte Artillerietätigkeit.

Oestlich vom Monte Solarolo wurden Teile der feindlichen Stellungen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.



Pflichtfeuerwehr.

Die Rolle der im Orte 1918 zum Feuerlöschdienste Verpflichteten liegt im Rathause (Einwohner-Meldeamt) während der Vormittagsdienststunden von 8—1 Uhr vom 15. bis 30. Dezember cr. öffentlich aus.

Den in der Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 15. Juli 1883 zu.

Brockau, den 14. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

---

* **[Winter-Wetterregeln und Bauernsprüche.]** Mit recht gemischten, ja sorgenschweren Gefühlen infolge der Knappheit an Kohlen und der riesigen Preise anderen Heizmaterials sehen Millionen von Menschen unserer Heimat, noch mehr aber in den Landen unserer Feinde dem kommenden Winter entgegen; denn in unseren Breiten lassen uns ja erst die Monate Januar und Februar die Kälte unangenehm fühlbar werden. Die Zeit vorher ist spätherbstliche Übergangszeit und was nachher sich einstellt, hat trotz Sturm und Frost doch schon sobiel frühlingsmäßiges, daß man alles noch so winterliche doch nicht mehr recht als Winter zu empfinden vermag. Der Volksmund hat auf den Winter gar viele Reime geprägt. So heißt es: „Schwacher Balg am Wilde zeigt an des Winters Milde". Vom Monde sagt man: Heller Mond und strenge Kält, lange nicht zusammenhält". Auch das Einstellen eines Gewitters gilt als Wetterkünder. Man sagt: „Donner im Winterquartal bringt Eiszapfen ohne Zahl". Ein bekanntes Sprüchlein behauptet sodann: „Je stärker im Wald die Bäume knacken, je härter wird sie der Winter packen". Einen strengen Winter hat der Landwirt weit lieber als der Städter, denn: „Auf harten Winters Zucht folgt gute Sommerfrucht". Auch Schnee ist nach dem folgenden Reim sehr willkommen: „Eine gute Decke von Schnee bringt das Winterkorn in die Höh'". Ein milder Winter ist namentlich für die menschliche Gesundheit von sehe großem Nachteil, und nicht mit Unrecht heißt es im Volksmunde: „Winter weich — Kirchhof reich".

* **[Es ist die höchste Zeit,]** die Bestellungen von Modezeitungen, Unterhaltungszeitschriften und Änderungen im Bezuge in unserer Expedition, Bahnhofstraße 12, bis spätestens Donnerstag, den 20. Dezember cr., aufzugeben, später angesagte Änderungen finden keine Berücksichtigung. Unsere Leser finden dort auch eine reiche Auswahl von Ullstein- und Engelhorn-Romanbänden sowie von guten Jugendschriften, Auerbachs Kinderkalender, Ullsteins-Jugendschriften u. a., Bilderbüchern und Ausschneidebogen, ebenso von Abreiß- und Buchkalendern und ferner Weihnachtskarten in großer Auswahl.

* **[Zur Lebensmittelversorgung.]** Am Donnerstag und Freitag dieser Woche kommen im Rathause die fälligen Brotmarken und zwar für die Zeit vom 24. Dezember 1917 bis 3. Februar 1918 zur Ausgabe. Säumige, die ihre Marken zu den festgesetzten Zeiten nicht abholen, erhalten dieselben erst acht Tage später, also erst nach den Feiertagen.

* **[Noch weniger Speisefett]** sollen wir vom 1. Januar 1918 an erhalten. Es sollen, wie gemeldet wird, im Durchschnitt für den Kopf der Bevölkerung — immer vorausgesetzt, daß der Vorrat dazu reicht — 70 Gramm Speisefett geliefert werden. Davon müssen aber auch in Zukunft die Zulagen für Kranke, Schwerarbeiter, Bäcker, Konditoren usw. gedeckt werden. Die Fettmenge für Selbstversorger wird von 125 Gramm auf 100 Gramm herabgesetzt. Die Herabsetzung der Fettmenge ist, abgesehen von den ungünstigen Futterverhältnissen und der starken Abschlachtung von Milchvieh, namentlich auch durch den großen Bedarf des Heeres veranlaßt. Bei der Lieferung von Speisefett wird die Margarine eine große Rolle spielen, deren Herstellung auf das Doppelte gebracht ist.

[Fahrkarten auf behördliche Bescheinigung.] Die Verkehrseinschränkung bei dem Personenzuge 272 zwischen Brieg ab 9^{06} (Brockau ab 10^{02}) und Breslau 10^{10} an besteht jetzt darin, daß das Einsteigen nur gestattet ist: zu Reisen im militärischen, amtlichen, wirtschaftlichen oder sonstigen öffentlichen Interesse auf entsprechende behördliche Bescheinigung oder bei unmittelbarem sofortigen Übergang von und zu Anschlußzügen. Die Bescheinigung ist am Fahrkartenschalter unaufgefordert vorzuzeigen, sonst auf Verlangen.

* **[Der neue Taschenfahrplan]** gültig vom 1. November für den Vorortverkehr zwischen Brockau und Breslau ist zum Preise von **15** Pfg. in der Expedition, Bahnhofstraße **12**, zu haben. Derselbe ist für jeden Brockauer unentbehrlich. Ebenfalls ist dort auch der neue „Amtliche Taschenfahrplan" für die Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen nebst Anschlußstrecken gültig vom 1. November von jetzt ab wieder zum Preise von **40** Pfg. erhältlich.

[Brockauer Kämpfer.] Dem Wirtschafts-Inspektor, Sergeant Moritz Gohl, Sohn des Schöffen G., wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* **[Eine Schlesische Goldankaufs-Woche]** soll in unserer Provinz in den Tagen vom 10. bis 17. Februar kommenden Jahres stattfinden.

* **[Lichtspielhaus Brockau.]** Am 22. und 23. Dezember kommen folgende erstklassige Films zur Aufführung: „Die Schlacht an der Somme", hochaktuelle Darstellung der schweren Kämpfe. Ein Sommertag bei den schwedischen Pfadfindern, äußerst interessante Bilder aus einem schwedischen Instruktionslager. „Zahnarzt wider Willen", mit Paul Heidemann in der Titelrolle. Und ferner das äußerst spannende, arabische Drama in **5** Akten „Der Teppich von Bagdad" — Für Erwachsene Beginn 6 Uhr und für Kinder nur Sonntag nachmittags um 3 Uhr mit besonders ausgewähltem Programm. Schluß der Vorstellungen $10^1/_2$ Uhr. — Die Direktion gibt uns bekannt, daß sie wegen weiterer erheblicher Preissteigerungen gezwungen ist, die Eintrittspreise für Kinder von Weihnachten ab von 10 Pfg. auf 15 Pfg. zu erhöhen.

Woischwitz. In dem Grundstück des Gärtnereibesitzers Johann Kubitz von hier sind Fußangeln gelegt.

Stabelwitz. Vorigen Donnerstag unternahm der Gendarmerie-Wachtmeister Scholz eine Patrouillengang. Er ist seitdem noch nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Englands Weltmachtstraum.

Gerade jetzt geben uns die Veröffentlichungen der russischen Regierung ein klares Bild von der bodenlosen Ränkepolitik Englands, das sich in Belgien festsetzen, Frankreich als seinen Vasallenstaat behandeln, die reichen linksrheinischen Länder Deutschlands in seine Gewalt bekommen wollte, um dann, nach der Zertrümmerung der Türkei, von Konstantinopel durch Syrien, Arabien, Persien hindurch den Anschluß an Indien zu gewinnen. Mit einem großen Gürtel, der die West- und Ostlande verbindet, wollte es die Welt beherrschen; auch Afrika vom Kap der Guten Hoffnung bis hinunter nach Kairo, auch das Gebiet von Indien über Ostasien hinweg, von Australien bis in den Stillen Ozean hinein sollte ihm untertänig sein, und Japan, China und die Ver. Staaten sollten seine dienenden Vasallen werden — so sollte ein englisches Weltreich entstehen, gegen welches das römische Reich nur ein Zwergstaat war. Was sollte dann aus Deutschland werden? Ein Staat zweiter und dritter Ordnung, zerfetzt, zerstückelt, zerschlagen! Österreich sollte in seine Bestandteile aufgelöst, die Türkei aufgeteilt und das Kalifat ein Kalifat von Englands Gnaden werden! Rußland allerdings konnte man nicht gerade beiseite werfen; ihm wurde Konstantinopel zugesichert, aber England suchte sich an den Dardanellen festzusetzen, um hier Rußland ein ständiges Schach zu bieten. Noch blieb das staatlich und kolonial minderwertige Frankreich: es sollte ein Vasall werden, dem England den Fuß in den Nacken setzte.

Von diesen überspannten Ideen völlig erfüllt, hat England unser Friedensangebot vor einem Jahre in einer Weise beantwortet, die man nur als Spott und Hohn bezeichnen konnte; denn gerade diese Erniedrigung Deutschlands war es, auf die man als Friedensbedingung abzielte: Deutschland sollte nicht etwa bloß im Osten und Westen verstümmelt, es sollte in seinem Innern geknickt werden. Alles dies ist durchsichtig und klargelegt. In den Geheimverträgen und den begleitenden Noten hat England, hat Rußland gesprochen — Gespräche, die unbelauscht sein sollten und die nun doch belauscht werden.

So war die Sachlage, als das Jahr 1917 anbrach. Welche Schicksale uns dieses Jahr brachte, eines der ereignisvollsten des Krieges, konnte damals noch keine Prophetie ahnen. Allerdings hatten wir unsere feste Position, obgleich Lloyd George höhnte, daß wir ja überall in die Defensive gedrängt wären; allerdings hatten wir unseren U-Boot-Krieg, der nunmehr mit ungeheurer Kraft einsetzte und in der Zeit vom 1. Februar an bis jetzt über 7 Millionen Tonnen feindlicher Schiffe vernichtet hat. Daß die Ver. Staaten in den Krieg eintraten, konnte an unserer günstigen Lage wenig ändern. Bis sie eine maßgebende Anzahl Streitkräfte nach Europa werfen können, hat es noch seine guten Wege; die Unterstützung aber, welche sie unter flagrantem Neutralitätsbruch unseren Feinden gewährten, indem sie das ganze Land in eine Waffenfabrik verwandelten, konnte nicht schlimmer werden; vielmehr muß das Land Wilsons sich jetzt einigermaßen mit seinen Lieferungen zurückhalten, um die eigenen Streitkräfte, die es auf die Beine bringen will, auszurüsten.

Nun aber brach ein Ereignis hervor, das alles bisherige umwarf, nämlich die russische Revolution. Welle auf Welle überstürzt sich, ein Untergang zieht den anderen herbei, alle geordneten Verwaltungsverhältnisse werden zerrüttet, und mit einer regelmäßigen folgerechten Kriegführung ist es zu Ende. Man hat sich zwar immer auf die Taten der französischen Revolution bezogen, hat aber dabei übersehen, daß diese französische Revolution durch die Monopolherrschaft von Paris stets zentralisiert war. Eine solche Zentralisierung fehlt aber in Rußland bei der ungeheuren Verschiedenheit der Völker und Stämme.

Noch einmal, unter Kerenski, hat sich dieses Rußland zu einer Offensive aufgeschwungen, sich noch einmal unter ungeheuren Opfern auf uns geworfen, aber es war vergebens. Nicht nur, daß seine Heere zurückgeschlagen wurden, sondern das ganze Gebiet in Galizien und in der Bukowina, das der gefährliche Brussilowsche Angriff überwältigt hatte, ging verloren. Riga wurde erobert, Jakobstadt fiel, und mit der Einnahme der Insel Ösel wurde die Ostsee gesperrt und die russische Flotte außer Kraft gesetzt. Ende Oktober aber begann unser Meisterzug, der Einfall in Italien und das Niederringen der italienischen Macht. Namenlos waren die Verluste der großsprecherischen, mit komischer Grandezza sich gebärdenden, in wohlfeiler Straßenpolitik großgezogenen Italiener; namenloses Unheil brach über ihr Land herein, und die Zahl der Flüchtigen, die Italien überschwemmt, ist unermeßlich.

Wieder lichteten sich die Wolken. Im November folgte die Niederwerfung der Kerenski-Regierung der Sieg der Bolschewiki und damit die Lostrennung Rußlands von der Entente, eine Absage so sicher und gründlich, wie man es kaum je erwartet hatte; es folgte die Veröffentlichung der Geheimverträge: sie war das Signal selbständigen Handelns, und das Friedensangebot leitete eine neue Zeit ein. So hat sich die Sache im Laufe des Jahres 1917 gestaltet. Rußland ist militärisch ausgeschaltet, Italien liegt danieder, ebenso wie Rumänien und Serbien, und unsere Westfront bleibt trotz aller furchtbaren Anstrengungen der Engländer und Franzosen, die allein noch in Betracht kommen, unerschüttert.

So ist Hochmut vor dem Fall gekommen, und die Ablehnung unseres Friedensangebotes hat unsere Feinde in einer Weise geknickt, daß wir ihnen übermächtig gegenüberstehen. Wann der Krieg ausgeht, ist noch nicht abzusehen; aber wir dürfen gewiß sein, daß er mit einer endgültigen Bezwingung unserer Feinde und einem die deutsche Zukunft sicherstellenden Frieden schließen wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Dem Abgrund entgegen.

Nach Pariser Meldungen erklärte angesichts des russischen Waffenstillstandes die Zeitung ‚Le Pays', die angstvollen Tage des August und September 1914 kämen wieder. Wieder stehe man am Wendepunkt, nur mit dem Unterschied, daß durch den russisch-rumänischen Waffenstillstand Frankreich mit seinen westlichen Verbündeten dem Angriff der gesamten feindlichen Macht allein gegenüberstände. Wer werde in dieser vielleicht kritischsten Stunde die Zügel des Verbandswagens ergreifen, der dem Abgrund entgegenrase?

*

Das Eingeständnis der Niederlage.

Nach ‚Nieuwe Rotterdamsche Courant' verlangt die ‚Times' eine eingehende Untersuchung über die Ursachen der englischen Niederlage an der Westfront. Das Blatt fordert, daß alle Truppenführer, die grobe Fehler begehen, entlassen werden müssen, und sagt, es sei eine Schwäche Haigs, Personen zu bevorzugen, die am längsten unter ihm gedient hätten.

*

Vor dem Ende der Saloniki-Expedition?

Aus Paris wird berichtet, daß die Regierung beschlossen habe, Sarrail von der Leitung der Saloniki-Expedition abzuberufen. In parlamentarischen Kreisen nennt man den ehemaligen Kriegsminister General Roques oder den General Mengin als seinen Nachfolger. Man muß sich erinnern, daß Clemenceau ein Gegner der ganzen Saloniki-Expedition war, es könnte demnach sein, daß die Abberufung Sarrails den Anfang vom Ende dieser Expedition bedeutete.

In neutralen Blättern ist seit der Stillegung der russischen Front schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß die Sarrail-Armee nunmehr in der Luft hänge, zumal mit dem Zusammenbruch der italienischen Front die Versorgung der Truppe außerordentlich schwierig geworden ist.

*

Eine internationale Flotte nach dem Kriege.

Der amerikanische Marinesekretär Daniels verlangt in seinem Jahresbericht die Bildung einer internationalen Flotte nach dem Krieg. Der Beitrag jeder Macht zur Bildung der Flotte soll dem Reichtum der Bevölkerung angemessen sein. Die Ver. Staaten werden den Plan auf der Friedenskonferenz mit allem Nachdruck unterstützen.

Die Einnahme von Jerusalem.

Mit Recht ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß mit Jerusalem keine etwa strategische Bedeutung verlorengegangen ist. Die allgemeine Lage kann sich derart ändern, daß auch Jerusalem wieder in türkische Gewalt kommt, ohne daraus den Schauplatz von Kämpfen mit Zerstörung und Blutvergießen zu machen. Tiefwurzelnde fromme Empfindungen der Gläubigen der verschiedenen Religionen werden dadurch geschont, und man darf auch erwarten, daß die Furcht vor der öffentlichen Meinung die Engländer abhalten wird, an dem Besitz der Mittelmächte in Jerusalem an Werken der Nächstenliebe und des Glaubens zu rütteln.

In den letzten Jahrzehnten hatte Deutschland mit besonderem Nachdruck sich der Errichtung von Anstalten der verschiedensten Art zugewandt, Katholiken und Protestanten waren gleichmäßig auf diesem Gebiet tätig, und auch die deutschen Juden wollten nicht zurückstehen. Eine Reihe großartiger Bauten verkündete weithin, daß deutsche Arbeit sich segensreich entfaltet hat. Millionen beträgt der Wert des deutschen Eigentums an Grund und Boden wie an Gebäuden, das jetzt schutzlos unseren Feinden ausgeliefert ist.

Etwa 1000 deutsche Reichsangehörige und Schutzgenossen mögen in Jerusalem vor Ausbruch des Krieges gewohnt haben. Sie standen unter einem Konsulat, das seinerzeit begründet wurde, als König Friedrich Wilhelm IV. zusammen mit England das Bistum Jerusalem ins Leben rief. Mit kümmerlichen Wohnräumen mußten sich die ersten preußischen Konsuln begnügen, anfangs in der Stadt, später vor den Toren, und beim Besuch Kaiser Wilhelms war das Gebäude unserer amtlichen Vertretung von außen mehr einem Pferdestall ähnlich, als es der Würde des Reiches entsprach. Nur langsam hob sich die Zahl der Deutschen. Die englische Judenmission brachte einige Angestellte dorthin, dann kamen Sendboten der Spittlerschen Mission in Chrischona bei Basel, zu denen auch der Begründer des Syrischen Waisenhauses, Schneller, gehört hat, ferner allerlei Sektierer, darunter auch Rheinländer aus München-Gladbach und Elberfeld, bis die Einwanderung der Templer einen festen Grundstock herbeiführte. Die deutschen Katholiken folgten erst allmählich dem Beispiel der Protestanten zur Arbeit auf nationaler Grundlage.

Seit der Zusammenfassung der verschiedenen Körperschaften zur Pflege der deutschen katholischen Interessen im Verein vom Heiligen Lande war ein merklicher Fortschritt fühlbar. Im Mittelalter hat es an Deutschen selbst unter den Geistlichen und Ordensleuten fast ganz gefehlt, nachdem die christliche Herrschaft in Palästina zugrunde gegangen war. Eine einzige merkwürdige Persönlichkeit tritt gegen Ende des 15. Jahrhunderts in dem sogenannten Prokurator der Franziskaner, Bruder Johannis von Preußen hervor. Mehr als 36 Jahre hat er in Jerusalem geweilt und die Vertretung der Angelegenheiten der Heiligen Stätten, des Klosters und der Pilger innegehabt. Ihm stand das Recht zu, in der Grabeskirche den Ritterschlag zu erteilen, das dann an den Guardian der Franziskaner überging. Die Einnahme der Heiligen Stadt scheint ohne Kampf erfolgt zu sein. Die türkischen Truppen haben wohl nur Nachhutgefechte in der Umgegend geliefert, bis die Räumung sich vollzogen hatte.

Die Besetzung Jerusalems hat, nach einer Reutermeldung, Probleme von großer internationaler Bedeutung mit sich gebracht. Jerusalem wurde von der britischen Armee mit Hilfe von französischen und italienischen Truppenkontingenten erobert. Es verlautet, daß General Allenby einen britischen Militärgouverneur einsetzen wird. Es wird also die englische Flagge über Jerusalem wehen, während gleichzeitig die französische und italienische auf den nationalen Besitzungen dieser Länder, wie Schulen, Klöster usw. gehißt werden soll. Zuerst wird der Belagerungszustand verhängt werden. Es werden keine Versuche unternommen werden, die zukünftige Stellung der Stadt vor dem allgemeinen Friedensschluß zu regeln. Inzwischen wird die Stadt als im militärischen Besitz des Generals Allenby befindlich betrachtet werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine neue Kriegssteuervorlage wird sicherem Vernehmen nach dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt im Januar zugehen. Die bisherige Kriegssteuer oder Kriegsgewinnsteuer betraf nur den Vermögenszuwachs bis zum 31. Dezember 1916, dagegen sind über die Kriegsgewinne für das Jahr 1917 und für die folgende Zeit neue gesetzliche Bestimmungen erforderlich, die voraussichtlich wesentlich schärfer ausfallen werden und demgemäß am Ende des dreijährigen Veranlagungszeitraumes, am 31. Dezember 1919, zu noch höheren Erträgen führen werden. Hat die Kriegsgewinnsteuer bisher schon nach den Angaben des Schatzsekretärs etwa fünf Milliarden gebracht, so dürfte sie bei erhöhten Sätzen auch für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab noch mehrere Milliarden bringen.

* Der preußische Finanzminister erklärte sich mit dem vom Unterausschuß des Staatshaushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses gefaßten Beschluß einverstanden, daß sofort den Staatsbeamten eine einmalige Teuerungszulage von 200 Mark für die Verheirateten, für jedes Kind 20 Mark mehr und für die Alleinstehenden 150 Mark gezahlt werden sollen. Der Minister sagte ein gleiches Vorgehen des Reiches zu; die laufenden Kriegsbeihilfen jetzt zu erhöhen, konnte sich der Minister nicht entschließen, er stellte aber eine Prüfung in Aussicht, wenn die Verhältnisse sich ändern sollten.

* Im preußischen Abgeordnetenhause stand nach Verweisung der Wahlrechtsvorlagen an eine 35gliedrige Kommission das Thema „Deutsche Vaterlandspartei und Beamtenschaft" zur Erörterung. In längeren Ausführungen legte der Minister des Innern D. Drews dar, daß die politische Gesinnung der Beamten keiner Kontrolle unterworfen sei, wohl aber im Interesse des Staates ihre politische Betätigung derart, daß insbesondere die Verwaltungs- und politischen Beamten keine Parteipropaganda betreiben dürfen. Die Debatte war teilweise sehr stürmisch.

England.

* Der ehemalige Ministerpräsident Asquith hielt vor größerem Kreise eine Rede, in der er seine Politik hinsichtlich des Krieges zu rechtfertigen suchte. Merkwürdigerweise verteidigte er zugleich Lord Lansdownes Friedensbrief, in dem er ihm die Auslegung gab, der Lord habe sagen wollen, England müsse mit aller Kraft den Krieg fortsetzen, aber aller Welt kurz und bündig seine Kriegsziele darlegen.

* Im Unterhause teilte der Staatssekretär des Äußeren Balfour über das deutsche Friedensangebot 1916 auf eine Anfrage mit, die Regierung habe damals die vertrauliche Mitteilung eines neutralen Diplomaten bekommen, wonach die deutsche Regierung der englischen eine Mitteilung über den Frieden zu machen wünsche. Auch die Antwort, England sei bereit, die Mitteilungen entgegenzunehmen und mit den Verbündeten zu prüfen. Die englische Regierung verständigte die Regierungen von Frankreich, Italien, Japan, Rußland und den Ver. Staaten von dem deutschen Antrag und ihrer Antwort darauf. Darauf wurde nichts mehr geantwortet und keine andere amtliche Mitteilung empfangen.

Rußland.

* Im Widerspruch mit allen Versicherungen der japanischen Regierung sind nun doch Japaner in Wladiwostok gelandet. Darunter befinden sich zahlreiche Pionertruppen, die die Arbeiten am Hafen und an der sibirischen Bahn fördern sollen. — Nach Londoner Berichten ist der ehemalige Zar von seinen Wächtern getötet worden.

Der Müßiggänger.

19] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Klaus sah ihm verwundert nach und blickte dann fragend auf das Buch hinab. Was hatte es damit für eine Bewandtnis, weshalb war Fritz so erregt gewesen, und warum hatte er ihn durchaus zum Verfasser dieses Werkes stempeln wollen?

Jedenfalls würde ihm die Lektüre Aufschluß geben. Seinem Versprechen gemäß wollte er sofort damit beginnen.

Er erhob sich und ging in Reginas Boudoir hinüber. Hier hielt er sich jetzt am liebsten auf. Es war ihm, als sei er hier seiner Frau näher als in den anderen Räumen seines Hauses.

Sich in einen Sessel werfend, sah Klaus sich in dem reizenden Raume um. Er gedachte wieder des Tages, an dem er sie zuerst hierher geführt hatte. Er sah sie vor sich, wie sie sich fast ängstlich umgesehen und sich dann weinend vor Glück in seine Arme geworfen hatte. Wie unaussprechlich glücklich war er damals gewesen. All die süßen Stunden, die er mit ihr in diesem Raume verlebte, wurden lebendig in ihm. Wie rein und lauter war dies Glück gewesen. Es hatte ihn nicht herabgezerrt wie die gedankenlosen Liebeleien früherer Tage, oder wie jener giftige Rausch, der ihn betäubt hatte, so daß er im Taumel alles vergaß.

Oh, — daß er gut machen könnte, daß er Regina sagen dürfte, wie unsagbar er sich nach ihrer reinen Nähe sehnte, nach dem Anblick ihrer holden Schönheit, nach dem goldigen Glanz ihrer herrlichen Augen. Würden ihm dieselben noch einmal mit dem zärtlich-innigen Leuchten früherer Tage entgegenstrahlen, würde er sich wieder an der weichen, süßen Anmut ihrer Bewegungen erfreuen dürfen?

„Regina, mein Weib, kehre zurück in meine reuig ausgestreckten Arme. Vergib mir, holde Lichtgestalt, und laß mich nicht allein in Elend und Reue."

Er streckte die Arme im Übermaß der Sehnsucht von sich und schlug dann seufzend die Hände vor das Antlitz.

Es war Abend geworden, ehe Klaus sich wieder seines Versprechens, das Buch zu lesen, erinnerte. Er schlug es auf und begann zu lesen, ohne Interesse, mit den Gedanken halb abwesend.

Die ersten Seiten las er, ohne sich darüber klar zu werden, was er gelesen hatte. Dann plötzlich fiel ihm ein Name auf, der ihn stutzig machte. Er las ihn noch einmal, überflog den ganzen Satz und begann plötzlich mit Aufmerksamkeit das Buch noch einmal von neuem. Seite um Seite blätterte er mit bebenden Fingern. Mit weitgeöffneten Augen verschlang er fast den Inhalt des Buches, und zuweilen stieß er einen leisen Ruf der Verwunderung aus.

Dann kamen Stellen, wo er am Rande mit seiner Bleifeder Notizen machte. Das war jedesmal, wenn Regina kleine Änderungen gemacht hatte, weil sie sich nicht mehr genau auf das Erzählte besinnen konnte. Und je weiter er kam, je größer wurde seine Aufregung. Ganze Sätze fügte er ein und führte diese oder jene Szene weiter aus.

Er vergaß Zeit und Ort. Die halbe Nacht saß er über das Buch gebeugt, bis er damit zu Ende war. Und da umfaßte er es mit beiden Händen und preßte es an sein Gesicht. Ein schluchzender Laut rang sich über seine Lippen und kündete die tiefe, seelische Aufregung. Fritz hatte sich nicht geirrt. Eine Offenbarung war dieses Buch für Klaus Ruthart, eine segensreiche, erschütternde Offenbarung, die den ganzen Menschen umzuwandeln fähig war.

Mit leuchtenden Augen starrte er über das Buch hinweg in die schweigende Nacht hinaus.

Und dann ging er, mit dem Buch in der Hand, hinüber in sein Arbeitszimmer und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Schnell hatte er Papier vor sich hingelegt und ergriff die Feder, um zu schreiben. Zuerst schlug er das Buch noch einmal auf und schrieb hinten auf die letzte Seite:

„Das tatest du für mich, Regina, mein Weib, mein guter Engel. Du darfst den nicht verlassen, dem du durch diese Tat Erlösung bringst."

Er küßte das Buch voll Inbrunst und begann zu schreiben.

Klaus Ruthart arbeitete. — Zum ersten Male lernte er den Segen kennen, den die Arbeit allen bringt, die sich ihr mit Leib und Seele ergeben.

Er hatte gleich zu Anfang erkannt, was Fritz Hartenstein als ein holdes Wunder anstaunte, daß nur Regina dies Buch geschrieben haben konnte. Gleich dem Freunde erkannte er auch sofort, welcher Gedanke seine Frau beseelt haben mußte und welche Macht ihr die Fähigkeit verliehen, sich so ganz in seine Art, in seinen Geist zu versenken, daß all die Worte wie von ihm geschrieben schienen. Er war begeistert und fortgerissen. Nun er schwarz auf weiß las, was er erlebt, schien es ihm interessant und bedeutend. Er sah ein, daß seine Reiseerlebnisse vielen Unterhaltung und Belehrung bringen konnten. Damit war ihm ein Feld der Tätigkeit eröffnet, wie er es sich im Geheimen oft sehnlichst gewünscht hatte. Er konnte seine Kraft, seine Erfahrungen im Dienste seiner Mitmenschen benützen, war nicht länger ein überflüssiger, nutzloser Mensch. Regina sollte nicht umsonst ihre gute Tat vollbracht haben.

Er schrieb und schrieb und freute sich, wie leicht und flott es ihm von der Hand ging. Zeile reihte sich an Zeile, Blatt an Blatt. Er merkte nicht, daß der neue Morgen heraufgezogen kam. Es hielt ihn fest, wie mit tausend Armen. Ein Gefühl himmelstürmender Freudigkeit hielt ihn gefangen. Fast vergaß er seinen Kummer und Regina darüber. Er fühlte sich ihr so nah, als müsse sie hinter ihm stehen und ihm mit glückselig leuchtenden Blicken über die Schultern sehen.

Verwundert schaute er auf, als Sporleder eintrat und ihm die Postsachen brachte. War es wirklich schon heller, klarer Tag?

Aufatmend, unzufrieden über die Störung, sah er auf. Da fiel ihm ein, daß ein Brief Reginas unter den Postsachen sein konnte.

Schnell legte er die Feder hin und ergriff das starke Briefpaket. Sofort erkannte er Reginas Handschrift.

Von Nah und Fern.

Hochwasser in Ostpreußen. Das durch die anhaltend starken Stürme und Regengüsse verursachte Hochwasser im Memeldelta hat viele Ställe unter Wasser gesetzt, so daß das Vieh in vielen Fällen sogar in die Wohnräume gebracht werden mußte. Auch viele Wohnungen stehen unter Wasser. Der Fuhrwerkverkehr auf den Landstraßen und Landwegen ist unmöglich. Die Bevölkerung ist trotzdem bemüht, die eingemieteten Kartoffeln, die die Flut erreichte, zu retten.

Der neue Einheitsstiefel wird wesentlich verbessert werden. Es ist beschlossen worden, an Stelle der schmalen Ledereinfassung, wie sie ursprünglich vorgesehen war, für den Vorderteil ein erheblich breiteres Lederblatt zu verwenden. Die Preise der neuen Einheitsschuhe sollen betragen: für ein Paar Volleder-Arbeitsschuhe 29,50 Mark, für ein Paar Oberlederschuhe mit Holzsohle 20,10 Mark. Für eine dritte Art, einen Schuh, der aus Stoff und dessen Sohle aus Holz besteht, ist der Preis noch nicht festgesetzt.

Veruntreuungen in einer städtischen Lebensmittelzentrale. Der an der städtischen Lebensmittelzentrale in Hanau beschäftigte Kaufmann Heinrich Lang wurde in Haft genommen. Lang soll Butter zentnerweise gestohlen, auch Kernseife, Speck, Süßstoff usw. in großen Mengen unterschlagen und an eine Wirtschaft weiterverkauft haben. Lang ist durch kostspielige Liebschaften, die er in Wiesbaden und Aschaffenburg unterhielt, auf die Bahn des Verbrechens geraten.

Ein Eisenbahnwagen gestohlen. In München-Gladbach wurde ein Eisenbahnwagen mit bedruckten Baumwollstoffen, die nach Neuß bestimmt waren, gestohlen. Für die Herbeischaffung des Wagens und der Ware sind 2000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Beim Wucherhandel erwischt. Auf dem Bahnhof von Jarotschin (Posen) wurden der Dachdecker Stelmazig aus Kastrop und der Handlungsgehilfe Lewinsohn aus Berlin-Wilmersdorf, die Lebensmittel zu Wucherpreisen aufkauften, verhaftet. Man fand bei ihnen über 80 000 Mark Bargeld, die beschlagnahmt wurden.

Einbrechernest im Kreishaus. In den letztvergangenen Nächten ist es der Kriminalpolizei in Königsberg i. Pr. gelungen, vier Einbrecher festzunehmen, denen bereits eine ganze Reihe von Einbrüchen nachgewiesen werden konnte. Sein Quartier hatte das vierblättrige Kleeblatt unter der geschnitzten Treppe des Kreishauses aufgeschlagen. Hier hausten die Einbrecher schon seit drei Wochen. Sie hatten sich ganz gemütlich eingerichtet. Stroh, wollene Decken und anderes trug zur Erhöhung ihrer Bequemlichkeit bei.

Eine Delikatessen-Lotterie. Eine zeitgemäße Umwandlung einer Lotterie hat man in Allenstein vorgenommen. Lotterien mit Geldpreisen ziehen nicht mehr, denn für das schönste Geld kann man sich nichts kaufen, wenn nichts da ist. Die vereinigten Mobilmachungsausschüsse für den Stadt- und Landkreis Allenstein hatten schon von vornherein einen Treffer gemacht, als sie auf die Idee kamen, nicht Geldpreise auszuspielen, sondern Gänse, Enten, Hühner, Hasen und andere nahrhafte Sachen. Diese Delikatessen-Lotterie ist bereits die zweite gleicher Art im Kreise Allenstein, nachdem die erste einen ungeahnten Erfolg erzielte. Die Preise der Delikatessen-Lotterie wurden von Landwirten der Umgegend gestiftet. Ihr Ertrag ist als Weihnachtsspende für die Lazarette bestimmt. Der Ziehungstag ist der 20. Dezember, so daß, wer Glück hat, noch vor dem Fest in den Besitz des Weihnachtsbratens gelangen kann.

Erschwerte Feuerbestattung. Ein Antrag, der auf völlige Einstellung der Feuerbestattung abzielte, wurde im bayerischen Kriegswirtschaftsausschuß mit der Änderung angenommen, daß die Belieferung von Kohlen für Krematorien eingestellt wird. Es bleibt aber die allerdings sehr erschwerte Möglichkeit der Holzfeuerung.

Papierverbrauchseinschränkungen in Frankreich. Eine vom französischen Ministerrat unterzeichnete Gesetzesvorlage sieht folgende weitere Einschränkungen im Papierverbrauch vor: 1. Herabsetzung der periodisch erscheinenden Druckschriften um 50 %; 2. Verbot von Reklameplakaten und Katalogen; 3. das Erscheinen neuer Zeitungen und Zeitschriften ist von der Genehmigung abhängig; 4. Plakate an Anschlagsäulen und Läden bedürfen amtlicher Genehmigung.

Die Katastrophe von Halifax. Wie Londoner Blätter aus Halifax melden, ist die halbe Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt, namentlich der nördliche und der nordwestliche Teil haben schwer gelitten; Straße neben Straße ist dort zerstört. Die Panik in der Stadt war unbeschreiblich. Ein Augenzeuge berichtet, daß der Anblick der Stadt nach der Explosion weit schrecklicher war, als er ihn auf den Schlachtfeldern Europas erlebte. An der Londoner Börse laufen New Yorker Gerüchte um, nach denen durch die Explosionen und die Brände in Halifax ein Schaden von über 30 Millionen Dollar angerichtet worden ist. 900 Häuser sind vollständig vernichtet, Tausende sind erheblich beschädigt. 400 Ärzte sind aus New York und anderen amerikanischen Städten eingetroffen. Die Anzahl der Verwundeten, die erst auf 5000 angegeben wurde, vergrößert sich noch ständig. Lyoner Blätter berichten aus Halifax: Die Überlebenden von dem norwegischen Dampfer „Iova" werden wegen der von der englischen Admiralität angeordneten Untersuchung über die Ursache der Katastrophe, einschließlich Kapitän und Lotse, in Haft behalten.

Russische Unterhändler in Verhandlungen mit deutschen Offizieren.

An unserer Ostfront ist vorläufig Waffenruhe eingetreten, die hoffentlich zum Waffenstillstand und endgültigen Frieden führen wird. Jedenfalls sind die bisherigen Verhandlungen für uns durchaus günstig verlaufen; daß diese übrigens mit großer Vorsicht geführt wurden, geht wohl schon aus dem Umstande hervor, daß den russischen Unterhändlern überall die Augen verbunden waren, wo sie irgend etwas hätten sehen können, was uns nachteilig gewesen wäre, wenn es zur Kenntnis des Feindes gelangt wäre.

Handel und Verkehr.

Die vierte Wagenklasse in Bayern. Wie der bayerische Verkehrsminister in der letzten Tagung des bayerischen Landeseisenbahnrates mitteilte, war die Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern erst für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht genommen. Infolge der am 1. April 1918 eintretenden neuen Personenverkehrssteuer wird jedoch auf dem rechtsrheinischen Netz der bayerischen Staatseisenbahn die vierte Wagenklasse bereits am 1. April eingeführt. Wagen vierter Klasse werden nur in den Personenzügen verkehren.

Moderne Wohlgerüche.

Die Riechstoffindustrie Europas.

Die häufig gemachte Behauptung, daß der Geruchsinn des modernen Menschen immer mehr verkümmere, erweist sich als völlig haltlos, wenn man dem Stand der modernen Fabrikation von Riechstoffen auch nur einen flüchtigen Blick schenkt. Allerdings haben wir nicht, wie unsere primitiven Vorfahren, den Geruchsinn als Orientierungsmittel nötig, dafür ist die Verwendung von Wohlgerüchen als Luxus in beachtenswerter Weise ausgebildet worden. Abgesehen von dem Moschus, der bekanntlich tierischer Herkunft ist, können alle Wohlgerüche als Pflanzenstoffe bezeichnet werden. In der Mehrzahl handelt es sich um in Blüten, Blättern, Stengeln und Früchten enthaltene ätherische Öle; das berühmteste unter ihnen ist das Rosenöl.

Der Hauptsitz der Fabrikation von Rosenöl, das aus den Blüten der Rosen durch Destillation mit Wasser gewonnen wird, ist Bulgarien. Besonders am Südabhang des Balkans, in der Gegend von Kazaülik, ist die Rosenölgewinnung im Schwunge, dort werden alljährlich nach der Güte der Rosenernte 800 bis 3000 Kilogramm dieses hoch im Werte stehenden Öles gewonnen. Vor dem Kriege betrug die gesamte bulgarische Ausfuhr ungefähr 5000 Kilogramm. Die Bedeutung solcher Zahlen läßt sich aber erst ermessen, wenn man erwägt, das durchschnittlich 3000 Kilogramm Rosenblätter zur Herstellung eines einzigen Kilogramms Rosenöl erforderlich sind, welches dann den Marktpreis von 600 Mark, häufig auch noch mehr, hat. Daß die Behauptung, nur die im Orient gedeihenden Rosen lieferten ein Öl mit diesem vollwertigen Duft, irrig war, beweist die Feinheit des seit mehreren Jahrzehnten in Sachsen, besonders in Miltitz bei Leipzig gewonnenen Rosenöls.

Sieht man von der Spezialität des Rosenöls ab, so muß als Hauptsitz der gesamten Riechstoffindustrie in Europa Frankreich bezeichnet werden, wobei besonders die Mittelmeerküste zwischen Cannes und Grasse in Betracht kommt, wo unter dem Einfluß des milden Klimas der systematische Anbau wohlriechender Blumen in größtem Maßstab betrieben wird. Die Haupterzeugnisse sind Orangen-, Geraniumöl, Tuberosen-, Veilchen- und Jasmindüfte. Da das in Bulgarien übliche Destillationsverfahren sich als veraltet erwies, werden in den modernen Betrieben in der Hauptsache zwei Verfahren angewandt, das heiße — Mazeration genannt — und das kalte — nach dem französischen Fachausdruck „Enfleurage". Bei der Mazeration schüttet man die von Kelchen und Stielen befreiten Blüten in ein zur Hälfte mit geschmolzenem Schweinefett gefülltes Blechgefäß und rührt durcheinander, bis das Fett erstarrt. Auf diese Weise haben die Blumen ihren ganzen Duft an das Fett abgegeben, das nach 24 Stunden ein zweites Mal verflüssigt und unter starkem Druck durch ein Tuch hinausgepreßt wird.

Das kalte Verfahren eignet sich besonders für die Herstellung der feinsten Blumendüfte. In flachen, mit einer auf der Unterseite fettüberzogenen Glastafel bedeckten Kastenbehältern werden die Blüten ausgebreitet, der ihnen entströmende Duft wird von dem Fett aufgenommen, aus dem letzteren gewinnt man dann durch alkoholische Lösung die feinsten Auszüge. Bei uns kommen für die Fabrikation der Wohlgerüche mehrere heimische Gewürzpflanzen in Betracht, besonders Fenchel, Pfefferminz, Anis und Kümmel. Die deutsche Industrie der künstlichen Riechstoffe ist während der letzten 30 Jahre von 10 auf 50 Millionen Mark jährlich gestiegen, was zum nicht geringen Teil der wertvollen, in mancher Beziehung einzig dastehenden Mitarbeit unserer Chemiker zu danken ist.

Volkswirtschaftliches.

Teurere Streichhölzer. Wie gemeldet wird, hat der Verein Deutscher Zündholzfabrikanten erneut beim Bundesrat den Antrag gestellt, die seit dem 16. Dezember 1916 festgesetzten Höchstpreise für Zündhölzer mit Rücksicht auf die Preissteigerung für Chemikalien, Rohstoffe, Arbeitslöhne usw. zu erhöhen. Der jetzige Fabrikhöchstpreis an den Grossisten beträgt 350 Mark für die ganze Kiste mit 10 000 Schachteln Streichhölzchen.

Gesundheitspflege.

Bei stark erhitztem Körper meide den kalten Trunk oder arbeite wieder im vorherigen Tempo fort, damit der Körper sich nicht zu rasch abkühlt. Heftiger akuter Magenkatarrh, augenblicklicher Schlag, Lungenentzündung oder Lungenschwindsucht können die Folgen eines unbedachten Trunkes sein.

Gegen Bleichsucht. Ein sehr natürliches Heilmittel sind gedörrte Langbirnen in rotem Wein weichgekocht; ebenso empfehlenswert ist folgendes Mittel: Man zerklopfe ein Ei recht schaumig mit einem Teelöffel Zucker, gieße ein Glas guten Rotwein daran und genieße täglich in Zwischenräumen ein Glas so präparierten Weines. Man wird die gute Wirkung bald verspüren.

Gegen das Schlucken. Man atme durch die Lunge möglichst voll ein und erhalte die eingeatmete Luft darin nach Möglichkeit lang; eine halbe bis eine Minute. Es bedarf meist keiner Wiederholung, das Schlucken hört sofort auf.

Ausdünstung der Füße. Man wechsle ein- oder zweimal des Tages die Socken, verschaffe sich etwas Lehm, trockne und zerstoße ihn zu feinem Pulver, womit man die Füße jeden Morgen, wenn man sie mit lauem Wasser abgewaschen hat, bestreut. Dasselbe sollte besonders reichlich zwischen den Zehen angewendet werden. Der Lehm absorbiert nicht nur den üblen Geruch, sondern verbessert auch die Gesundheit der Haut. Sehr gut ist es auch, wenn man im Sommer öfters barfüßig geht.

Goldene Worte.

Aus unbedachten Reden
Kommen viel Sünd' und Schäden;
Der ist gescheit und voller List,
Der seiner Rede ein Meister ist.

Sprichwort.

Das Brot pflegt unserm Leib am besten zu bekommen;
Das macht, es stammt daher, woher der Mensch genommen.

Friedrich v. Logau.

Druck u. Verlag ...

Klaus Nuthart befahl, Kaffee zu bringen, und als Sporleder draußen war, öffnete er mit hastigen Fingern den Umschlag. Dasselbe Buch, welches er diese Nacht gelesen hatte, kam zum Vorschein. Darinnen lagen die aus den Zeitungen herausgeschnittenen Kritiken und die Briefe des Verlegers. Zuerst aber griff Klaus nach einem schmalen Kuvert, in dem ein Brief Reginas steckte.

Klopfenden Herzens entfaltete er den Brief und las:

„Lieber Klaus! Deinen Brief erhielt ich und es hat mich getröstet, Dich weniger schuldig zu finden, als ich zuerst annahm. Deine Bitte, zu Dir zurückzukehren, vermag ich aber trotzdem nicht zu erfüllen — ich kann nicht, trotzdem ich mir sage, es ist meine Pflicht. Ich ging von Dir, weil ich glaubte, Deine Liebe gehört nicht mehr mir, sondern der anderen. Du sagst, es ist nicht so. Ich will versuchen, Dir zu glauben. Wenn ich zu Dir zurückkehrte, würde ich aber Argwohn und Mißtrauen mit mir bringen. So mit Dir zu leben, könnte aber unmöglich segensreich für uns beide sein. Wir würden uns quälen in Halbheiten und würden am Ende daran zugrunde gehen. Ich habe das alte Vertrauen zu Dir verloren. Soll ich voll Angst und Zweifel täglich in Deinen Mienen forschen, ob Du mir treu bist oder nicht? Ich könnte Dir eher verzeihen, daß Du eine andere mehr liebst als mich. Dafür könnte ich Dich nicht verantwortlich machen, es wäre Geschick. Aber ich sollte neben Dir leben in der steten Sorge: Seine Liebkosungen sind Heuchelei, seine Worte Verrat? Nein — ich vermag das nicht über mich. Alles — oder nichts — in diesem traurigen Falle also das letztere. Meine Pflicht wäre wohl, zu Dir zurückzukehren, man sagt, ein Weib dürfe dem Mann ein Abirren nicht nachtragen und müsse ihm verzeihen. Verziehen habe ich Dir, ich beklage Dich wie mich — mehr kann ich nicht tun. Weil ich Dich liebe, heute wie einst, deshalb kann ich nicht anders handeln. Vielleicht verstehst Du mich.

Anbei ein Buch, welches ich Dich zu lesen bitte. Es braucht wohl keines Kommentars meinerseits. Willst Du mir ein stilles, aber tiefes Glück bereiten, so laß es nicht umsonst geschrieben sein. Die Briefe des Verlegers und die beiliegenden Kritiken mögen Dir sagen, daß es für Klaus Nuthart ein segensreiches Feld der Betätigung gibt. Das Honorar, dessen Höhe Du im Briefe des Verlegers angegeben findest, habe ich mit mir genommen; es wird lange meine Ausgaben bestreiten. Du siehst auch, daß der Verleger dringend neue Arbeiten fordert — wolltest Du doch diesem Rufe Folge leisten, zum Segen für Dich — und mich! Wie sich mein äußeres Leben gestalten wird, wirst Du erfahren, sobald ich imstande bin, klar darüber zu bestimmen.

Wenn ich eines Tages höre: Klaus Nuthart hat ein neues Werk geschrieben, er hat Freude an der Arbeit gefunden — dann will ich gern alle Schmerzen getragen haben.

Regina."

Er küßte den Brief inbrünstig. Wie viel Liebe und Güte war zwischen diesen schlichten Worten verborgen. Es wurde ihm klar, daß es ihr unmöglich war, jetzt zu ihm zurückzukehren, aber er gab die Hoffnung nicht auf, daß es eines Tages geschehen werde. Sie zeigte ihm den Weg, wie er sie zurückgewinnen könne. Er wollte ihr beweisen, welchen Einfluß sie auf ihn ausgeübt hatte, und wenn sie sah, mit welchem Ernst er ans Werk ging, dann mußte langsam das Vertrauen zu ihm wieder in ihre Seele ziehen. Er wollte sie zwingen, ihm wieder zu vertrauen. Daß sie ohne dies nicht mit ihm zusammenleben könnte, sah er ein. So beugte er sich vorläufig ihrem Beschluß.

In diesem Sinne beantwortete er auch ihren Brief.

Ein anderes Leben brach nun für ihn an. Er zog sich von allem zurück und lebte nur seiner Arbeit.

Hartenstein hatte Mühe, seinen Eifer zu hemmen und ihn zu bewegen, sich die nötigste Ruhe zu gönnen. Wie ein Strom, der lange eingedämmt im engen Bette, endlich sich frei ergießen kann, so strebte Klaus Rutharts Tätigkeitsdrang der Entfaltung zu. Er konnte sich nicht genug tun. —

Kaum ließ er sich Zeit zum Essen. Er wurde blaß und hager, seine Augen leuchteten in fieberhaftem Glanze. Das war aber nicht von der ungewohnten Arbeit allein. Die Sehnsucht nach Regina zehrte an ihm. Es wurde fast zur fixen Idee bei ihm, daß Regina dann zu ihm zurückkehren würde, wenn er sein erstes Werk vollendet haben würde. Daran hielt er fest, und dieser Gedanke trieb ihn zur fieberhaften Eile.

Fritz beobachtete Klaus besorgt und mahnte ihn mit treuen Worten, sich nicht aufzureiben.

Klaus lächelte.

„Wüßtest du, wie wohl es mir tut, einmal mit Einsatz aller Kraft arbeiten zu dürfen! Und welcher Preis winkt mir dafür! Nicht wahr, du glaubst gleich mir, daß Regina einst zu mir zurückkehrt?"

„Ja, Klaus, ich glaube fest daran."

Da leuchteten seine Augen auf und er drückte dem Freunde stumm die Hand.

Im Anfang seiner stürmischen Arbeitsperiode hatte Fritz eines Tages den Freund gefragt:

„Wird es nicht wieder Strohfeuer sein, was dich jetzt beherrscht?"

Klaus hatte ihn ernst angesehen. „Du hast ein Recht, so zu fragen, Fritz, aber diesmal ist es mir heiliger Ernst. Frage einen Ertrinkenden, ob er freiwillig das rettende Tau loslassen will, das ihn den Fluten entreißt. Ich war dem Ertrinken nahe und habe den Rettungsanker erfaßt — den lasse ich nimmer, solange meine Kraft ausreicht."

„Wenn du aber weiter so toll darauf los arbeitest, wird dir die Kraft bald erlahmen," erwiderte Hartenstein.

„Nein, sie wird gestählt. Wenn ich nur mein Weib erst wieder errungen habe, dann wird auch die Ruhe zum frohen Schaffen bei mir einziehen. So lange laß mich darauf losstürmen mit sehnender Ungeduld."

So mußte ihn Hartenstein denn gewähren lassen.

Ma 19 (Fortsetzung folgt.)

Festgaben umsonst!

Ein gutes Mittel: Du bringst deinen — unzeitgemäßen — Schmuck zur Goldankaufstelle; der Erlös genügt zum Einkauf zeitgemäßer Festgeschenke.

Ankaufszeit bei der Ankaufstelle Brockau jeden Sonntag 11—12 Uhr und Donnerstag 3—6 Uhr im kathol. Pfarramt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Wochentags $6^3/_4$ Uhr: Rorate-Amt und $7^1/_4$ Uhr: Hl. Messe.

Mittwoch, den 19. Dezember 1917.

Abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Katholischer Gottesdienst in Tschansch.

Wochentags 7 Uhr: Hl. Messe. Dienstag und Freitag Schulmesse.

Montag und Mittwoch abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Dienstag. Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag. Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum. Abends 8 Uhr: Gebetsstunde.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

In denjenigen Kreisen, in denen Pferdevormusterungen angesetzt sind, ist vom Tage der Bekanntmachung bis zur Beendigung der Vormusterung jeglicher Besitzwechsel von Pferden verboten.

Das gleiche Verbot gilt für die Zeit vom Tage der Bekanntmachung der Aushebung bis zum Schluß der Aushebung.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 11. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 14. Dezember 1917.

Der Kommandant.
J. V.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Vorstehende Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 12. Dezember 1917.

Der Kommandant.
von Fiedler, Oberst.

Cakes-Abgabe.

Am Mittwoch, den 19. Dezember cr., gelangt im hiesigen Lager des Consum-Vereins an die milchberechtigten Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre ein Päckchen **Cakes** zum Verkauf.

Die Milchkarte ist vorzulegen.

Brockau, den 15. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Die Laterne über der Tür

das neueste Ullstein-Buch von **Eva Gräfin von Baudissin** ist in unserer Buchhandlung, Bahnhofstraße 12, vorrätig.

Frontenkarte von der Piave-Linie und Venedig

Maßstab 1:200000. Preis 70 Pfg.

hält vorrätig die Expedition der „Brockauer Zeitung".

Drucksachen liefert schnellstens in geschmackv. Ausführg. **E. Dodecks Druckerei**

Fleisch- und Zuckermarken-Ausgabe.

Am Sonnabend, den 22. und Montag, den 24. Dezember cr., findet die Ausgabe der **Fleisch-** und **Zuckermarken** statt.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Am Sonnabend, den 22. Dezember cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10 vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Am Montag, den 24. Dezember cr:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnho, und Wasserwerk vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 18. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Kriegs-Ullstein-Bücher

wie:

Kurt Aram, Nach Sibirien mit hunderttausend Deutschen.
Rudolf Hans Bartsch, Das Deutsche Volk in schwerer Zeit.
Ludwig Ganghofer, Reise zur deutschen Front 1915.
— — , Die Front im Osten.
— — , Der russische Niederbruch.
— — , Die stählerne Mauer.
Otto von Gottberg, Die Helden von Tsingtau.
— — — , Kreuzerfahrten und U-Bootstaten.
Paul Grabisch, Im Auto durch Feindesland.
Paul König, Die Fahrt der „Deutschland".
Dr. Th. Preyer, Von New York nach Jerusalem und in die Wüste.
Karl Hans Strobl, Der Krieg im Alpenrot.
Kapitänleutnant **Max Valetiner,** 300000 Tonnen versenkt!
Heinz Tovote, Aus einer deutschen Festung im Kriege.
Ernst Wolzogen, Landsturm im Feuer.
Emil Zimmermann, Von Kamerun zur Heimat.
Von * * *, Skagarrak!

sind zum Preise von 1,40 Mark vorrätig bei

Ernst Dodeck, Bahnhofst. 12.

Amtliche Taschenfahrplanbücher
(Schlesien und Posen nebst Anschlußstrecken)
vom 1. November 1917

Stück **40** Pfg. zu haben in der Expedition der Zeitung.

Familienanzeigen gehören in die Brock. Zeitung.

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn"

Ältestes Sportblatt Deutschlands.
* Organ der Landespferdezucht. *
* Zentralblatt für Pferderennen. *
Führendes Organ des Trabersports.

Berlin NO. 43, Neue Königstr. 39.
Telefon: Amt Königst. 1537. Gegründet 1863.

„Der Sporn" erscheint Sonntags, außerdem noch an jedem Renntage.

„Der Sporn" bringt täglich:
Zuverlässig zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde. Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.

Die besten Voraussagen.

Abonnementsbedingungen für den Monat:
bei der Post einschl. Bestellgeld . . . . 2,64 M.
bei Bezug durch Kreuzband . . . . . 3,75 M.

Rennchroniken des „Sporn":
Rennsportausgabe 1916 zu 3,50 M.
(Porto 30 Pf., bei Nachnahme 50 Pf.)
Traberausgabe . . 1916 zu 2,— M.
(Porto 20 Pf., bei Nachnahme 40 Pf.)

Liebich-Theater.

Allabendlich:

Paul Beckers
Deutschlands bester Komiker.

Lisl Fluher
Radfahrkünstlerin.

Jean und Emmi Reinsch
Akrobatisch-kontorsion. Neuheit.

2 Teims
Bühnen Luftakt.

? Lebendes Spielzeug ?

Edith Rawen
Biedermeiersängerin.

3 Claeres
Turner am 3fachen Reck.

Solbryg Komp.
in ihrer Pantomime „Verunglückte Fahrt"

Berat
Ein Traum von Licht u. Schönheit!
5 Abteilungen.

Hans Apfelkammer
Gleichgewichtskünstler.

Paul Scheldon
Humor. Zauberkünstler.

Neueste Kriegsberichte

Krenton's **Hunde-Theater**

Sonntag nachm. $3^1/_2$ Uhr (kleine Preise): **Familienvorstellung.**

Großes Lager von **Schreibheften** und anderen **Schreib- und Zeichen-Utensilien, reichhaltige Auswahl** in **Engelhorn-, Ullstein-, Courths-Mahler-Romanen und Jugendschriften (Auerbachs Kinderkalender), Gesang- und Gebetbücher, Briefkassetten, Brieftaschen,** elegante **Notizbücher** bis zu 3 Mark, **Poesiealbums**, Annahme von Bestellungen auf **Neujahrskarten** mit Nameneindruck, **Weihnachts- und Neujahrskarten** empfiehlt **E. Dodeck, Brockau.**

Stadt-Theater.

Dienstag:
Don Giovanni.
Mittwoch nachm. 3 Uhr:
Was Hans und Liesel im im Zauberwalde erlebten.
Abends:
Martha.
Donnerstag:
Figaros Hochzeit.

Lobe-Theater.

Heute und täglich nachmittags:
Aschenbrödel.
Dienstag und Donnerstag:
Liebe.
Mittwoch:
Romeo und Julia.

Thalia-Theater.

(Volksbühne.)
Heute und täglich nachmittags:
Rotkäppchen.
Abends:
Der Weg zur Hölle.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. — Tel. 2545.
Dienstag
Das **Dreimäderlhaus.**
Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend und Sonntag:
Die Rose von Stambul.
Freitag:
Die Csardasfürstin.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:

Die Königin der Luft

Volkstümliche Operette.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag $3^1/_2$ Uhr: Nachm.-Vorstellung.

Modellier- und Krippenbogen, einfache bis 6bogige, sind bei **E. Dodeck,** Bahnhofstrasse 12, vorrätig. Auch werden Krippen auf Bestellung angefertigt.

Wein-, Likör-, Sekt, und Brunnenflaschen-Strohhülsen, Bruchglas kauft kleine und große Posten. Anfragen mit Rückporto an die **Flaschen-Zentrale,** Breslau 5, Gräbschnerstr. 44.

Nr. 138 und 139

der „**Brockauer Zeitung**" wird immer noch in einigen gut erhaltenen Exemplaren in der Expedition zurückgekauft.

Sammt- und Blusen-Reste! verwendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60 — 80 Mk. gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden, Marschallstraße 18.

Kl. Kinoapparat mit Zubehör billig zu verkaufen. **Dodeck,** Bahnhofstr. 12.

Tägl. **10 M** zu verdienen bis Näh. im Prosp. **Joh. H. Schultz,** Adressenverlag, Cöln 648.

„Die Welt in Flammen" Band 1, 2 und 3 ist in der Expedition der **Brockauer Ztg.,** Bahnhofstraße 12, vorrätig.